

Erinnerung im großen Stil

Erick van Egeraats Paulinum der Universität Leipzig



Paulinerkirche um 1845



Paulinerkirche um 1960



Hauptgebäude mit Installation Paulinerkirche um 2000

Am 30. Mai 2008 jährt sich die Sprengung der Paulinerkirche zum 40. Mal. Grund genug, um der willkürlichen Vernichtung der Universitätskirche zu gedenken und eine Brücke zu schlagen zum Campus-Neubau am Augustusplatz, der an die frühere Architektur erinnert.

Die von heftigen Polemiken begleitete Frage, ob die Universität Leipzig im Rahmen ihrer Neubauvorhaben am Augustusplatz die 1968 gesprengte Universitätskirche St. Pauli in Gestalt einer originalgetreuen Rekonstruktion wiederaufstehen lassen soll, berührt zwei wichtige Kontroversen, die nach der von Leipzig ausgehenden Friedlichen Revolution des Jahres 1989 und der Wiedervereinigung im Jahr 1990 mit zunehmender Schärfe ausgetragen wurden. Zum einen bewegte sich der „Streitfall Paulinerkirche“ im Diskursrahmen von Rekonstruktionsdebatten, die mit dem vollendeten Wiederaufbau der Dresdener Frauenkirche und dem Beschluss des Deutschen Bundestages zur Wiederherstellung des Berliner Stadtschlösses einen vorläufigen Höhepunkt erreicht haben. Zum anderen geht es unter dem Stichwort „Erinnerungskultur“ um die Frage, wie DDR-Unrecht zu verarbeiten und zu sühnen sei. Abgesehen davon, ist mit dem Campus-Neubau die wichtige stadtplanerische Aufgabe zu bewältigen, den Leipziger Augustusplatz, einen randständigen und überdimensionierten Großstadtplatz, mit funktionierenden und zugleich symbolisch wirksamen Gebäuden einzufassen.

Die ursprüngliche Planung eines Universitätsneubaus am Augustusplatz sah in den 90er Jahren einen Komplex symbolisch weitgehend unbelasteter Zweckbauten vor, ohne dass eine Rekonstruktion der Universitätskirche eine ernsthafte Option gewesen wäre (warum eine Kirche für eine säkulare Universität in einem Bundesland mit einer mehrheitlich nicht-christlichen Bevölkerung?). Doch schon seit Beginn der 90er Jahre stand die Forderung im Raum, dass die Universität ihrer Verantwortung vor der Geschichte gerecht werden und mit einer Art Sühnebau die gotische Kirche originalgetreu wieder aufbauen müsse. Scharfe Auseinandersetzungen und mehrere Architektenwettbewerbe führten nicht zu befriedigenden Ergebnissen.

Eine Wende brachte der Januar 2003, als die Sächsische Staatsregierung entgegen den Gremienbeschlüssen der Universität die Realisierung des bis dahin gültigen Entwurfs kippte und somit die Rekonstruktion der Paulinerkirche in den Bereich des Möglichen rückte. Der hieraus resultierende neue Wettbewerb für die Gestaltung der Fassade und des Kirchenareals endete mit der Auswahl des Entwurfs von Erick van Egeraat, der durch gotisierende Elemente und eine expressiv überhöhte Dachlandschaft sowie mit Säulen und fingierten Netzgewölben die Anmutung eines mittelalterlichen Sakralbaus in eine moderne Architektursprache übersetzt, dabei aber auch die unterschiedlichen Nutzungsschwerpunkte berücksichtigt.



Abriss des Hauptgebäudes im April 2007



Neuer Campus ab 2009

Der Preis für die Realisierung dieses Entwurfs ist hoch: Die bisherigen Querelen haben sowohl die Universität als auch die Stadt Leipzig tief gespalten; die aus den Entscheidungen des Staatsministeriums resultierenden Bauverzögerungen gefährden die Eröffnung des Baus zum Universitätsjubiläum im Jahr 2009 und führen zu erheblichen Problemen im universitären Alltag; die Mehrkosten durch Neuausschreibung, Bauverzug und Neugestaltung der Pauliner-Aula belaufen sich auf ca. 25 Millionen Euro. Andererseits haben die Debatten dazu geführt, dass die Universität für das Jahr 2009 neben den modernen Funktionsbauten des Architektenbüros Behet Bondzio Lin eine große architektonische Geste erhält, die sowohl an den gotischen Kirchenbau als auch an die Forderung seiner Rekonstruktion erinnert und zudem mit dem Namen eines international bekannten Architekten verbunden ist.

Im Stadtbild wird damit ein Akzent gesetzt, der die Bedeutung der Uni-

versität für Leipzig zum Ausdruck bringt. Außerdem stehen Stadt und Universität angesichts der landauf, landab gängigen Rekonstruktionen historischer Bauten geradezu glänzend da: Überall werden Kopien des Alten in die Stadtlandschaft gesetzt, einzig und allein in Leipzig entsteht buchstäblich „im großen Stil“ etwas Neues, das zugleich die Erinnerung an die eigene Geschichte anschaulich macht. ■

Frank Zöllner

Eine weltoffene Universität braucht eine offene Diskussionskultur – auch Sie können mitdiskutieren. Im Internet-Forum ist Platz für Ihre Meinung. Wir freuen uns darauf!

<http://forum.uni-leipzig.de>

Hinter den Kulissen

Edles auf den zweiten Blick

Das 400-jährige Jubiläum der Universität Leipzig wirkte nachhaltig: Zwei Stiftungen legten zu diesem Anlass den Grundstein für eine der ältesten mineralogischen Sammlungen der Welt und die Lehre der Mineralogie an der Universität. Gibt es 2009 eine „Wiedergeburt“?

Es funkelt und schimmert geheimnisvoll hinter den Glasscheiben der

alten Vitrinen in den Fluren der Scharnhorststraße 20. Zielstrebig das Treppenhaus zu erklimmen fällt schwer, denn die dort ausgestellten Minerale im Institutsgebäude der Mineralogie, Kristallographie und Materialwissenschaft laden zum Verweilen ein und geben Rätsel auf. Wie alt ist wohl der Azurit aus Namibia, wie kommt Braunkohlenfilterasche in die Vitrine und wieso kann Gips mit Schwefel so schön aussehen?